Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 19 (1997)

Heft: 1

Artikel: Drei Habilitationsschriften zur Pestalozzi-Forschung und zum pädagogischen Selbstverständnis

Autor: Kuhlemann, Gerhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-786169

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drei Habilitationsschriften zur Pestalozzi-Forschung und zum pädagogischen Selbstverständnis

Gerhard Kuhlemann

1. Keil, Werner: «Wie Johann Heinrich seine Kinder lehrt ...» Lebensgeschichte und Erziehung des Hans Jacob Pestalozzi. Pestalozzis einziger Sohn zwischen Erziehungsanspruch und Erziehungswirklichkeit und: Quellen zur Erziehungsbiographie des Hans Jacob Pestalozzi.[1]
2. Kraft, Volker: Pestalozzi oder das pädagogische Selbst. Eine Studie zur Psychoanalyse pädagogischen Denkens.[2]
3. Osterwalder, Fritz: Pestalozzi – ein pädagogischer Kult. Pestalozzis Wirkungsgeschichte in der Herausbildung der modernen Pädagogik.[3]

Drei Untersuchungen, die zugleich einen Beitrag zur aktuellen Pestalozzi-Diskussion und zum pädagogischen Selbstverständnis leisten, werden vorgestellt: Werner Keil macht Aussagen zum Konflikt zwischen Erziehungsanspruch und Erziehungswirklichkeit, den er am Beispiel der Erziehung des Hans Jacob Pestalozzi dokumentiert, Volker Kraft legt an der Biographie Pestalozzis den Zusammenhang zwischen selbst erfahrener Erziehung, erzieherischem Handeln und pädagogischem Denken und pädagogischer Theoriebildung offen und Fritz Osterwalder setzt sich, indem er Pestalozzis Einfluß auf die pädagogische Theoriebildung und Pestalozzis Beitrag zur Konstitutionalisierung der öffentlichen Schule bestreitet, mit den Faktoren auseinander, die im 19. Jahrhundert zur modernen Schule und modernen Pädagogik führten. Die aktuelle Pestalozzi-Rezeption des Gedenkjahres 1996 (250. Geburtstag Pestalozzis) wird aufgezeigt, um die vorgestellten Arbeiten von Keil, Kraft und Osterwalder in diese einzuordnen.

Zur Wiederkehr des 250. Geburtstags von Johann Heinrich Pestalozzi sind drei Habilitationsschriften erschienen, die jeweils einen entscheidenden Beitrag zur Pestalozzi-Forschung leisten, und die nach knapp 20 000

Sekundär-Texten über Pestalozzi[4] nochmals eine neue Sicht und neue Erkenntnisse in die Pestalozzi-Rezeption einbringen. Darüberhinaus stellen die drei Veröffentlichungen einen allgemeinen pädagogischen Bezug heraus: während Keil am erzieherischen Verhältnis Pestalozzis zu seinem Sohn Hans Jacob die Kluft zwischen Erziehungsanspruch und Erziehungswirklichkeit thematisiert, erklärt Kraft das Entstehen theoretischen pädagogischen Denkens und damit letztlich auch der Wissenschaft Pädagogik mit den biographischen Konstellationen der selbst erfahrenen Erziehung. Beide Autoren beziehen ihre Aussagen zum pädagogischen Selbstverständnis auf Pestalozzi, und Kraft thematisiert diese Fokussierung ausdrücklich, da Pestalozzi der am besten dokumentierte Pädagoge sei. Kraft beschreibt sogar sein Zögern, ausgerechnet Pestalozzi in den Mittelpunkt zu stellen, denn der Zusammenhang zwischen eigener erzieherischer Erfahrung, bewußt oder unbewußt, erinnert oder nicht mehr erinnert, pädagogischer Handlung und erziehungswissenschaftlicher Theorie, könne grundsätzlich auf alle Pädagogen und Erziehungswissenschaftler übertragen und historisch an allen gut dokumentierten pädagogischen Denkern nachgewiesen werden. Auch Keil beansprucht für die von ihm bei Pestalozzi im erzieherischen Handeln gegenüber seinem Sohn diagnostizierte Kluft zwischen Erziehungsanspruch und Erziehungswirklichkeit allgemeine Gültigkeit. Anders gelagert ist die Thematik von Osterwalder: indem er Pestalozzis Wirkungsgeschichte in der Herausbildung der modernen Pädagogik untersucht und zu dem Ergebnis kommt, daß Pestalozzi eben nicht der Begründer der modernen Schule oder der modernen Pädagogik ist, muß sich Osterwalder ausführlich mit den anderen Faktoren, die zum Entstehen der modernen Schule oder zur Herausbildung der modernen Pädagogik führten, auseinandersetzen. Damit leistet Osterwalder zugleich einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Pädagogik, genauer zur Geschichte des theoretischen pädagogischen Denkens und des Entstehens der modernen Schule im Verlauf der letzten 200 bis 300 Jahre, wobei sein Blick stark auf die spezifisch schweizerische Entwicklung ausgerichtet ist.

I. Erziehungsanspruch und Erziehungswirklichkeit: zum Zusammenhang pädagogischen Denkens und erzieherischen Handelns

Ausgehend von der Lebensgeschichte des Sohnes Hans Jacob nähert sich Werner Keil in seiner zweibändigen Schrift «Wie Johann Heinrich seine Kinder lehrt.. Lebensgeschichte und Erziehung des Hans Jacob Pestalozzi. Pestalozzis einziger Sohn zwischen Erziehungsanspruch und Erziehungswirklichkeit» und dem zugehörigen Dokumentarband «Quellen zur Erziehungsbiographie des Hans Jacob Pestalozzi», die zugleich seine Hamburger (Universität der Bundeswehr) Habilitationsschrift von 1994 darstellt, biographisch von einer neuen Seite dem Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi. Die Ausgangslage innerhalb der Pestalozzi-Forschung war überschaubar: bekannt war die Existenz des Sohnes, bekannt waren Pestalozzis Erzie-

hungsschwierigkeiten bei dessen Erziehung, bekannt waren Tagebuchfragmente von Pestalozzi und seiner Frau aus den Jahren 1769/70 und 1774[5] und bekannt waren verstreute Informationen insbesondere in den Briefschaften der Eheleute Pestalozzi. Aber die Existenz des Sohnes bleibt für die Interpretation von Pestalozzis Werken oder der Deutung seiner pädagogischen Gedanken letztlich unbeachtet: das oft beschriebene Scheitern Pestalozzis wird an das Scheitern des Neuhofexperiments, der Stanser Waisenerziehung oder den sog. Lehrerstreit in Yverdon gebunden, aber nicht an das Scheitern der Erziehung des eigenen Kindes. Auch Pestalozzis Wende von der Politik zur Erziehung wird nicht mit dem glücklosen an Rousseaus Emile orientierten Experimentieren am eigenen Kind verbunden und selbst die Gleichzeitigkeit des Erscheinens von «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Ein Versuch Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten, in Briefen von Heinrich Pestalozzi» mit dem Tod des Sohnes (1801) bleibt ungedeutet.

Zwei Hypothesen stellt Keil an den Anfang seiner Biographie des Hans Jacob Pestalozzi: der Vater folge einer schwärmerischen und damit auch willkürlichen Rousseau-Rezeption, die ihn zu einem verhängnisvollen und wirklichkeitsfernen Experimentieren mit Hans Jacob verleite und den in vielem gegenläufigen Einfluß der Mutter, deren Rousseau-Rezeption sich mit einer tiefgreifenden pietistisch/calvinistisch geprägten Religiosität, Gesinnung und Moralvorstellung verbunden habe. Hinzu seien die Krankheiten und Begabungs- bzw. Anlagedefizite des schwachen Kindes im Schatten des berühmten Vaters gekommen. Mit seiner zweiten Hypothese spitzt Keil seine Fragestellung nochmals zu, indem er in Hans Jacob das Opfer eines «double bind-Syndroms» sieht: die Erziehung Hans Jacobs gerät danach zunehmend

> *«in die ‹Zerreißprobe› elterlicher Erziehungs- und Glaubenskonfrontationen. Sie verläuft zwischen den Polen väterlicher Untätigkeit und befehlenden Einwirkens einerseits und Zurückhaltung und heimlicher Erziehung der Mutter andererseits, die schließlich in Abwendung und Flucht der Eltern gipfelt.»*[6]

In einzelnen Kapiteln beschreibt Keil dann «Elternhaus, Geburt und frühe Kindheit (Frühjahr 1767–6. Mai 1773)», «Kindheit auf dem Neuhof (27. Januar 1774–Frühjahr 1778)», «Anbahnung und Aufenthalt Hans Jacobs bei Familie Battier in Basel (August 1778–Mitte 1783)», «Rekonstruktion der pestalozzischen Erziehungs- und Unterrichtsbeobachtung und ihre Bedeutung für Hans Jacob», «Handelsschulzeit in Mülhausen (L'académie de préparatoire de commerce) (6. Sept. 1783–8. Nov. 1784)», «Hans Jacobs Lehrzeit in der Firma 'Felix Battier und Sohn' in Basel. (1. Febr. 1785–März/April 1786)» und «Leben, Wirken und Ableben auf dem Neuhof. Inklusive ausgewählter Notizen zum Nachruf. (Ende 1786 – Herbst 1807)».

Abschließend kommt Keil zu dem Urteil, daß Rousseaus Erziehungs-Verständnis die frühe Erziehung Hans Jacobs fast ausschließlich bestimmt habe, Pestalozzi sich aber mit Rousseaus Erziehungsanspruch in der Erziehungswirklichkeit des eigenen Kindes ebenso verirrt habe wie Rousseau

selbst, und Keil sieht damit seine 1. Hypothese bestätigt. Auch die 2. Hypothese sieht Keil durch das historische Beispiel der Lebensgeschichte des Hans Jacob Pestalozzi in ihren beiden Teilen bestätigt: zum einen die «double bind-Theorie» selbst und zum andern die Auswirkungen auf Hans Jacob, der durch dieses «double bind-Syndrom» zum ‹Opfer› einer verhängnisvollen Doppelbindung geworden sei und dessen Erziehung dadurch zum ‹Drama› ausarten mußte. Hans Jacob habe keine Chance einer Entwicklung zur Person gehabt: nach der anfänglichen Überforderung des Sohnes im Kleinkindalter läßt Pestalozzi die Zügel in der Form eines laissez-faire schleifen, in der Zerstrittenheit und Inkonsequenz pägagogischer Ansprüche wird Hans Jacob zum ‹Spielball› unterschiedlicher Einflüsse und schließlich wenden sich beide Elternteile, Vater und Mutter, emotional von ihm ab. Schuld und Versäumnisse Pestalozzis bei der Erziehung des Hans Jacob werden in Keils Arbeit klar und deutlich herausgestellt. Diese Versäumnisse und Fehlhaltungen haben sicher zu einzelnen epileptischen Krankheitsschüben des Hans Jacob beigetragen, aber nach ca 200 Jahren muß die medizinische Kernfrage offen bleiben, ob eine andere Erziehungswirklichkeit für Hans Jacob auch die eigentliche epileptische Erkrankung hätte lindern oder gar heilen können. In den Dokumenten sind allerdings die psychosomatischen Zusammenhänge der einzelnen Krankheitsschübe mit Händen zu greifen. Keil ist sich bewußt, daß auf der Grundlage des von ihm ausgebreiteten Materials das bisherige ‹Pestalozzi-Bild› neu überdacht, modifiziert und ggfs. korrigiert werden muß, führt dies allerdings nicht näher aus.

Während Keil im ersten darstellenden Band eine eindrucksvolle Lebensgeschichte des Hans Jacob Pestalozzi vorstellt, die sehr weitgehend auf der wörtlichen Wiedergabe von Dokumenten beruht, gibt Keil im zweiten Band, einem begleitenden Dokumentarband, eine kommentierte sorgfältige chronologische Dokumentation aller 73 die Lebens- und Leidensgeschichte des Hans Jacob betreffenden Originalbriefe. Die Briefe Pestalozzis selbst sind bereits – entsprechend ihrer Chronologie – verstreut in der Briefreihe der Kritischen Gesamtausgabe von Pestalozzis Werken und Briefen abgedruckt, die Briefe Hans Jacobs an Vater und Mutter (insgesamt 45) aber in dieser Sorgfalt und Vollständigkeit erstmals. Obwohl die Korrespondenz lückenhaft ist und viele Briefe heute nicht mehr auffindbar sind, hofft der Autor noch auf weitere zukünftige Funde. Die von Keil zusammengestellten Dokumente erschließen trotz ihrer Lücken ein sehr anschauliches und lebendiges Bild des Hans Jacob Pestalozzi, vor allem während der Zeit seines Aufenthalts in Basel und Mulhouse/Elsaß.

II. Zum Zusammenhang von biographischer Konstellation und pädagogischer Theoriebildung

Die Schrift von Volker Kraft «Pestalozzi oder das pädagogische Selbst. Eine Studie zur Psychoanalyse pädagogischen Denkens» ist zugleich dessen Kieler Habilitationsschrift von 1995 mit dem Titel «Biographische Konstel-

lationen pädagogischer Theoriebildung». In einem interdisziplinären Vorgehen zwischen Pädagogik und Psychoanalyse zeigt der Autor am Beispiel Pestalozzis den Zusammenhang zwischen der selbst erfahrenen Erziehung, dem eigenen erzieherischen Handeln und dem theoretischen pädagogischen Denken und Forschen. Pädagogische Theoriebildung ist dabei immer Reflex eigener biographischer Prozesse. Zugespitzt ausgedrückt: pädagogisches Bewußtsein hat seine Wurzeln in frühkindlichen Störungen, Mangelerfahrungen und Konflikten; Pädagogik als Wissenschaft entwickelt sich aus der leidvollen Erfahrung als Erzogener einerseits und der hierauf gründenden Erfahrung als Erziehender andererseits. Kraft betont dabei die Bedeutung der Biographie für den Prozeß pädagogischer Theoriebildung und für die Herausbildung erziehungstheoretischer Konstruktionen und diskutiert die systematische Frage der Wissenschaftlichkeit pädagogischer Erkenntnisse. Zwar werden auch Rousseau, Fröbel, Herbart, Neill und andere Pädagogen für die Thesen des Autors herangezogen, aber Pestalozzi steht aus drei Gründen im Mittelpunkt der Untersuchung: kein anderer Pädagoge ist biographisch so gut und vollständig in seinem Leben und in seinen Schriften (Werke und Briefe) dokumentiert, über keinen anderen Pädagogen gibt es eine ähnlich vergleichbare vielfältige und umfangreiche Sekundärliteratur, die selbst das Erfassen entlegener Details ermöglicht, und in den Werken und Briefen Pestalozzis bietet sich in kaum anderswo erreichter Fülle autobiographisches Material.

Das interdisziplinäre Vorgehen Krafts erschließt für die Pestalozzi-Forschung neue Zugänge und Deutungen zu Leben und Werk Pestalozzis. Kraft analysiert zum einen Pestalozzis frühkindliche häusliche Erziehung und seine dortigen Lebensumstände, seine Schulerfahrungen und seine Jugendzeit in Zürich – Kraft spricht kennzeichnend geradezu von «Jugendbewegung» – und zum andern Pestalozzis Stellung als Vater seines Sohnes und Großvater seines Enkels (der Sohn Jakob als «familiendynamischer Sündenbock» und der Enkel Gottlieb als «replacement child») und zeigt beide Komplexe als konstitutiv für Pestalozzis pädagogisches Denken. Auch für die Deutung des Yverdoner Instituts und der dortigen Auseinandersetzungen wendet Kraft die psychoanalytischen Instrumente an: die beiden Kontrahenten Schmid und Niederer werden zu Pestalozzis externalisiertem Selbst und die Zerfallserscheinungen werden als Folgen früher narzißtischer Defekte aller Beteiligten (eine «narzißtische Kollusion») gedeutet und die «Methode» erscheint als Antwort auf die eigenen biographischen Erfahrungen.

Mit seiner allgemeinen Fragestellung nach dem Zusammenhang von biographischer Konstellation und pädagogischem Denken und Handeln bringt Kraft zugleich neue Einsichten in die Pestalozzi-Forschung. Am eindrucksvollsten, weil letztlich eine dokumentenlose Zeit und nirgends sonst in der Pestalozzi-Forschung in vergleichbarer Intensität thematisiert, ist Krafts Rekonstruktion von Pestalozzis früher Kindheit. Es ist eine fiktive Rekonstruktion, aber die Folgerungen, die Kraft zieht, werden durch die ermittelten und interpretierten Fakten überzeugend und zwingend. Kraft geht in sei-

ner psychoanalytischen Interpretation von kurz skizzierten biographischen Fakten aus, die Pestalozzis frühe Kindheit entscheidend prägten:

> *«Die achteinhalb Jahre, die die Eheleute zusammen verbrachten, müssen eine unruhige Zeit gewesen sein, denn es werden nicht weniger als sieben Kinder (zunächst vier Jungen, dann drei Mädchen) geboren, von denen jedoch schon vier noch in dieser Zeit sterben. Kein Jahr vergeht ohne Schwangerschaft, Geburt oder den Tod eines Kindes, und dieser Rhythmus dürfte in bedrängender Verdichtung das innere Leben der Familie weitgehend bestimmt haben. Der erstgeborene Sohn bleibt nur etwas mehr als ein halbes Jahr am Leben, und der zweite Sohn ist gerade ein Jahr alt, als Johann Heinrich geboren wird. Noch im selben Jahr bekommt er einen weiteren Bruder, der jedoch nach gut einem halben Jahr stirbt und aus dem Leben der Familie wieder verschwindet. In seinem dritten Lebensjahr bekommt Johann Heinrich seine erste Schwester, mit der er vier Jahre zusammen sein kann, bevor sie stirbt, als er gerade sechs Jahre alt ist. Seine zweite Schwester bleibt noch kürzere Zeit am Leben; sie wird geboren, als er dreieinhalb Jahre alt ist, und stirbt kurz vor seinem vierten Geburtstag. Mit fünfeinhalb Jahren schließlich bekommt er zum dritten Mal eine Schwester, aber nur einen Monat nach ihrer Geburt stirbt sein Vater. Schon wenn nur die nüchternen Zahlen dieser Skizze in Sätze gefaßt werden, bekommt man eine Ahnung vom dem Auf und Ab und Hin und Her, von dem Durcheinander und der Verwirrung, die in dieser Zeit das Familienleben beherrscht haben müssen.»*[7]

Kraft klärt am Einzelfall Pestalozzi mit psychoanalytischen Mitteln den Zusammenhang von Lebensgeschichte und pädagogischem Handeln und Denken auf. Zwar fehlten seiner Meinung nach noch weitere biographische Bausteine einer psychoanalytischen Geschichte der Pädagogik, aber schon die Auseinandersetzung mit dem Einzelfall Pestalozzi und dessen pädagogischem Selbst könne erklären, warum es der Pädagogik so schwer falle, eine verläßliche disziplinäre Identität auszubilden. Zwar ließen sich mit solchen Untersuchungen allein die Theorieprobleme der Pädagogik nicht lösen, aber erziehungswissenschaftliche Rationalität ließe sich deutlich erweitern, wenn man die Auswirkungen verdrängter Kindlichkeit und narzißtischer Störungen und Defekte auf pädagogisches Denken minimieren könne.

III. Zur Herausbildung der modernen Schule und der modernen Pädagogik

Osterwalder geht in seiner umfangreichen Schrift (575 S.) «Pestalozzi – ein pädagogischer Kult. Pestalozzis Wirkungsgeschichte in der Herausbildung der modernen Pädagogik», die zugleich seine Berner Habilitationsschrift von 1995 ist, Pestalozzis Wirkungsgeschichte in der Herausbildung der modernen Pädagogik nach. Osterwalder hinterfragt in seiner Untersu-

chung die in der pädagogischen Literatur weithin unumstrittene Feststellung, derzufolge Pestalozzi der Begründer der modernen Schule und der modernen (wissenschaftlichen) Pädagogik sei.

Während die bisherige Pestalozzi-Forschung die von ihr behauptete Kontinuität pädagogischen Denkens zwangsläufig dadurch erzeugte, daß sie Pestalozzi immer auf der Folie ihrer eigenen Positionen interpretierte, geht Osterwalder, um dieser Gefahr vorzubeugen, umgekehrt vor: er verzichtet bewußt darauf, Pestalozzis Werk zu interpretieren und beschränkt sich auf die Untersuchung, was von Pestalozzis Werk und wie wahrgenommen, verarbeitet und weitertradiert wurde. Ein grundsätzliches Manko der Geschichtsschreibung der pädagogischen Disziplin ist nach Osterwalder die beliebige Vermischung der Geschichte des Denkens und Redens über Erziehung mit der Geschichte der Erziehung und ihrer Institutionen.

Osterwalder gliedert seine Arbeit in drei Zeitkomplexe: Teil I (1800–1827) umfaßt den Zeitraum von Pestalozzis Durchbruch in der Öffentlichkeit um 1800 bis zur Herausbildung eines liberalen Erziehungsdiskurses um 1827, wobei dieses Datum eher zufällig mit Pestalozzis Tod zusammenfällt. Teil II (1827–1860) wird als die Phase herausgestellt, in der der liberale Erziehungsdiskurs sich in offener Konkurrenz zur theologisch-religiösen Tradition der 'protestantischen Pädagogik' verallgemeinert und etabliert. In Teil III (1860–1896) wird Pestalozzis Wirkung in der Phase untersucht, die zu einer Vereinheitlichung des pädagogischen Diskurses führt, aus der dann auch die universitäre und geisteswissenschaftliche Pädagogik hervorgeht. Im Schlußteil geht der Autor noch kurz auf die Pestalozzi-Rezeption in der geisteswissenschaftlichen Pädagogik und in den unterschiedlichen Strömungen der Reformpädagogik ein.

In Osterwalders Untersuchung zeichnen sich durchgängig drei thematische Schwerpunktsetzungen ab:

1. Pestalozzis Wirkung wird in der Schweiz nachgezeichnet, die Rezeption in Deutschland, besonders in Preußen, bleibt marginal. Allerdings werden der deutsche Tradierungsstrang in Form von Diesterwegs Schulpädagogik, die sehr stark in die schweizerische Entwicklung hineinwirkte, einbezogen und auch Vergleiche zwischen den schweizerischen und deutschen pädagogischen Diskursen gezogen. Da die französisch- und italienischsprachige Schweiz aber voll in die Untersuchung mit einbezogen wird, wird – in dieser Intensität erstmals – auch der Austausch der schweizerischen mit der französischen und italienischen Pädagogik im 19. Jahrhundert thematisiert und nicht allein nur auf den Austausch der schweizerischen mit der deutschen Pädagogik abgehoben.
2. Osterwalder mißt Pestalozzis Wirkung vor allem am Stellenwert der Methode in der sich herausbildenden Volksschule. Das öffentliche Schulsystem der Schweiz kann entgegen der landläufigen Zuschreibung – «Legende Pestalozzi» – nicht auf Pestalozzi zurückgeführt werden, sondern stellt das Ergebnis des Zusammenwirkens des öffentlich-rechtlichen pädagogischen Diskurses mit dem politischen Diskurs des frühen

Liberalismus in der Schweiz dar. Über die helvetische Wende hinaus behält in der Schweiz, anders als in den Nachbarstaaten mit ihren restaurativen Brüchen, dieser bürgerliche Liberalismus fortdauernden Bestand und die Schweiz bewahrt diesen auch über die föderalistischen und konfessionellen Grenzen hinweg. Für die sich herausbildende öffentliche Schule stellt sich zentral die Frage nach der Auswahl und Anordnung des Wissens, das für die lineare Aneignung durch alle Heranwachsenden gedacht ist. Gerade für diese entscheidende Frage aber habe die Pestalozzische «Methode» keine brauchbare Antwort gegeben: sie sei nicht auf (berufs-)praktische Qualifizierung gerichtet gewesen, habe Wissensvermittlung nicht klar von allgemeiner Erziehung getrennt, sei zu sehr auf idealistische, sensualistische und zunehmend auch religiöse Voraussetzungen errichtet und zudem mit einem uneinlösbaren Absolutheitsanspruch seiten der Pestalozzianer (z.B. Niederer) versehen worden.

3. Schon zu seinen Lebzeiten wird der Name Pestalozzi als Symbol in den unterschiedlichsten politischen und pädagogischen Auseinandersetzungen gebraucht, indem die national und übernational bekannten Schweizer – an erster Stelle Pestalozzi, aber auch Rousseau, Girard, Johannes von Müller, Niederer, Hanhart, Orelli und Hurter – gerne zur Stärkung eigener Positionen und zur Kennzeichnung der Provinzialität der gegnerischen Positionen angeführt werden. War die Person Pestalozzi bis ca 1830 eher das Symbol der politischen Reformbewegung, so wird Pestalozzi nach 1830, als sich die Trägerschaft des pädagogischen Diskurses zunehmend auf die neue Volksschullehrerschaft verlagert, zum Symbol der Schule schlechthin. Vor allem der Einfluß und die Publizistik Diesterwegs hat den eigentlichen Pestalozzi-Kult begründet, der sich in Deutschland und ganz besonders in Preußen als Symbol für die Professionalisierung und den sozialen Aufstieg der Volksschullehrerschaft herausbildet. In der Schweiz waren die 1846er Feiern zur Wiederkehr des 100. Geburtstags von Pestalozzi dagegen noch überwiegend von der Auseinandersetzung zwischen Konservativen und Liberalen geprägt und Pestalozzi eher das Symbol eines verinnerlichten Christentums und eines erneuerten Pietismus innerhalb einer christlich geprägten nationalen Einheit. Aber sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz waren nicht Werk oder Konzepte Pestalozzis Gegenstand des Erinnerns, sondern letztlich allein das Symbol seiner Person in seiner je unterschiedlichen Verwendung. In der Schweiz wird Pestalozzi gegen Ende des Jahrhunderts (1896) endgültig zum Symbol schweizerischer Nationalerziehung und seine Person – neben Wilhelm Tell – zum Helden der Schweiz schlechthin. Gleichzeitig machen in Deutschland sowohl die geisteswissenschaftliche Pädagogik als auch die reformpädagogischen Stömungen Pestalozzi zu ihrem Gewährsmann und Paul Natorp hebt Pestalozzi sogar in seine neukantianisch ausgerichtete Universitätsphilosophie.[8]

Aber auch nach den materialreichen Untersuchungen Osterwalders bleiben noch Fragen offen, die hier angedeutet werden sollen:

- Der pauschale Vorwurf, daß letztlich die gesamte Pestalozzi-Rezeption Pestalozzi immer nur als Symbol und fast ohne Werkkenntnis verwende, überzeugt in ihrer Pauschalität nicht, zumal Osterwalder selbst Pestalozzis Werk bewußt nicht interpretiert, sondern seine Aussagen über Pestalozzi fast ausschließlich aus der Pestalozzi-Rezeption gewinnt. Pestalozzis sekundäre Interpretation müßte aber in ihrem Gehalt doch stärker am originalen Werk gemessen werden.
- Die Aussage, daß Reden über Erziehung allein noch nicht die Erziehungswirklichkeit verändere, trifft sicherlich zu, aber Nachdenken über Erziehung, wozu Pestalozzi bis heute anregt, prägt seitens der Erzieher auch pädagogisches Handeln. Das vielschichtige Werk Pestalozzis ist allerdings nicht in sich systematisch aufgebaut oder in sich widerspruchslos. Es ist daher selbstverständlich und logisch, daß unterschiedliche Leser und Interpreten zu unterschiedlichen Zeiten mit Bezug auf Pestalozzi zu unterschiedlichen Aussagen über Erziehung kommen.
- Die provokante Aussage Osterwalders von den zahlreichen Pestalozzi-Collagen trifft einen wichtigen Kern der Rezeption, aber selbst von einer Collage können positive Anregungen in den pädagogischen Diskurs hineinwirken. Die abschätzige Verwendung des Begriffs «Collage» ist in seiner möglichen Rückwirkung auf den Autor allerdings ein gefährliches Instrument, da die von Osterwalder treffend zusammengestellten Zitate aus der Pestalozzi-Rezeption als Rezeptions-Collage gedeutet werden können.
- Pestalozzis literarisches Gesamtwerk ist nicht schon allein dadurch unbedeutend und unbeachtlich, daß es im Laufe seiner Rezeption fehlinterpretiert wurde, die «Methode» schulpädagogisch wenig oder nichts bewirkte, und in der Rezeption Pestalozzi zum Symbol, zum Mythos, zur Legende oder gar zur Kultfigur erhoben bzw. verklärt wurde, in der Schweiz eventuell mit einer anderen Akzentuierung als in Deutschland.

IV. Zur Stellung von Keil, Kraft und Osterwalder in der Pestalozzi-Rezeption des Gedenkjahres 1996

In enger zeitlicher Verbindung zu Pestalozzis 250. Geburtstag (12. Jan. 1996) erhielt die Pestalozzi-Forschung ebenso wie zu den früheren Pestalozzi-Jubiläen wichtige Impulse: zum einen durch den nach 70 Jahren bevorstehenden Abschluß der Kritischen Gesamtausgabe aller Werke und Briefe Pestalozzis[9], durch die Edition aller dieser Texte auf einer Volltext-CD-ROM[10], durch die am Pestalozzianum in Zürich mit der Errichtung einer Pestalozzi-Forschungsstelle intensivierte Pestalozzi-Forschung und durch die Neu- bzw. Wiedergründung sowohl der Buchreihe «Neue Pestalozzi-Studien», von der seit 1993 in jährlichem Abstand vier Bände erschienen sind[11], als auch der halbjährlich erscheinenden Zeitschrift «Neue Pestalozzi-Blätter»[12] und zum andern durch eine größere Zahl von Beiträgen zur Pesta-

lozzi-Forschung. Neben den oben vorgestellten umfangreichen Habilitationsschriften von Keil, Kraft und Osterwalder ist vor allem Peter Stadlers zweibändige geschichtliche Biographie mit ihrem Gesamtumfang von 1190 Seiten zu nennen[13], aber auch die Monographien von Toshiko Ito «Die Kategorie der Anschauung in der Pädagogik Pestalozzis. Theorie und Rezeption im Japan des 19. Jahrunderts»[14] und Werner Bänziger «‹Es ist freilich schwer, sein eigenes Bild mit Treue zu malen...›. Die Autobiographien von Pestalozzi, Tschokke und Wessenberg»[15]. Sammelwerke zu unterschiedlichen Themen, teilweise auch mit sehr unterschiedlichen Einzelbeiträgen, ergänzen das Bild: «Denk-mal Pestalozzi»[16], «Pestalozzi. Umfeld und Rezeption. Studien zur Historisierung einer Legende»[17], «Pestalozzi in China»[18], «Zur Wiederkehr des 250. Geburtstags von Johann Heinrich Pestalozzi. Beiträge zur Rezeptions- und Forschungsgeschichte»[19] und die bisher erschienenen vier Bände der «Neuen Pestalozzi-Studien», besonders deren vierter Band «Pestalozzi – wirkungsgeschichtliche Aspekte. Dokumentationsband zum Pestalozzi-Symposium 1996»[20]. Hinzu kommen zahlreiche Einzelbeiträge und Buchbesprechungen in Zeitungen und Zeitschriften, die hier nicht im einzelnen angeführt werden können[21]. Auch ein größeres Buch- und Medienangebot zur Einführung in die Pestalozzi-Forschung und zur Hinführung auf die Themen und Biographie Pestalozzis ist vorhanden: so eine weitere Neuauflage (13.) der auflagenstärksten (56.–58. Tausend) Pestalozzi-Biographie «Johann Heinrich Pestalozzi. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten» von Max Liedtke[22] und die Darstellung von Sigurd Hebenstreit «Johann Heinrich Pestalozzi. Leben und Schriften»[23], in der zentrale Passagen aus den wichtigsten Werken Pestalozzis, jeweils verbunden mit einer kurzen Darstellung des Anspruchs, der Aussage und des zeitlichen Kontextes dieser Werke, einem breiten Leserkreis eine Annäherung an Pestalozzi ermöglichen. Besonders eindrücklich kann die von Claudia Cattaneo konzipierte Wanderausstellung «Pestalozzi. Bilder, Nachforschungen, Träume», die unter den Themen Mutter, Armut und Methode eine Art Lesehilfe sein will zur Entzifferung der Mythen, Legenden und Bilder, die sich schon zu Pestalozzis Lebenszeit um seine Person gebildet haben, in kritischer Weise zu Pestalozzi hinführen[24]. Ergänzend zu zu dieser Wanderausstellung ist ein biographisch-historisch ausgerichteter Reiseführer «Auf den Spuren Pestalozzis. Stationen seines Lebens: Zürich, Birr, Stans, Burgdorf, Yverdon» zu den fünf wichtigsten Pestalozzi-Stätten erschienen[25] und eine neu bearbeitete Tonbildschau auf Video ergänzt das einführende Angebot[26]. Auch verschiedene Werke Pestalozzis sind als kommentierte Einzelausgaben erhältlich: die Brautbriefe (Auswahl), die Fabeln, Lienhard und Gertrud, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, die Nachforschungen und der Stanser Brief[27].

Die Pestalozzi-Rezeption des Jahres 1996 und der vorlaufenden Jahre ist – nach dem Abschluß der Kritischen Werk- und Briefausgabe und der dadurch erstmalig möglichen Verfügbarkeit aller Texte Pestalozzis – gekennzeichnet zum einen von der Beschäftigung mit Fragen der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte Pestalozzis und zum andern von dem Versuch

einer abschließenden Deutung und Einordnung Pestalozzis in die Abläufe und die Auseinandersetzungen seiner Zeit. Ausgehend von Osterwalders Buchtitel («Pestalozzi – ein pädagogischer Kult») muß vorausgeschickt werden: keiner der drei hier ausführlich vorgestellten Autoren Keil, Kraft oder Osterwalder kann einem Pestalozzi-Kult zugeordnet werden, keiner der drei Autoren hat teil an einer mystifizierenden Pestalozzi-Legende. Keil und Kraft sehen Pestalozzi als einen fehlbaren Menschen in Abhängigkeit seiner biographischen Konstellationen und geben ein realistisches, d.h. historisches Pestalozzi-Bild. Beide Autoren nutzen die nun recht vollständige Quellenlage und erforschen zusätzlich weitere interessante Materialien aus Pestalozzis Umfeld. Für Kraft ist Pestalozzis pädagogisches Denken und sind seine lebensgeschichtlichen Brüche Resultate der frühkindlichen familiären Erlebnisse und der narzißtischen Kränkungen in den frühen Kinderjahren, die sein gesamtes weiteres Leben und Arbeiten bestimmen. Die Arbeiten von Kraft und Keil ergänzen sich in entscheidenden Punkten: Keils Aussagen zu Pestalozzis Erziehung seines Sohnes Hans Jacob zeigen die allgemeine pädagogische Kluft zwischen Erziehungsanspruch und Erziehungswirklichkeit, aber für Pestalozzis Fehlhaltung und Versagen bei der Erziehung seines Sohnes, die Keil dokumentenreich belegt, gibt Kraft die einleuchtende Erklärung: Pestalozzi konnte gegenüber seinem Sohn nicht anders handeln als er tatsächlich handelte, das erzieherische Versagen bei Hans Jacob war ebenso vorprogrammiert wie das Scheitern der Neuhofexperimente oder des Yverdoner Erziehungsinstituts. Andererseits ergänzen und bestätigen die Forschungen Keils auch die Aussagen Krafts: Keil beschreibt die Auswirkungen, die sich folgerichtig aus den von Kraft beschriebenen biographischen Konstellationen entwickeln. Beide Schriften gleichzeitig zu lesen, öffnet ein Fenster zum pädagogischen Selbstverständnis und zu den Zusammenhängen von biographischer Konstellation, erzieherischer Fehlhaltung und pädagogischer Theoriebildung. Vielleicht ist auch das Stanser Erziehungsexperiment nicht nur an den äußeren Verhältnissen, sondern ebenso an Pestalozzis Person gescheitert. Leider ist gerade der Stanser Einsatz von Pestalozzi weitgehend dokumenten- und zeugenlos geblieben: wir kennen keinen Bericht eines der dortigen Waisenkinder, wir kennen neben den unterschiedlichen Bemerkungen Tschokkes nur Pestalozzis viel gedeuteten Stanser Brief über die Ereignisse, der aber nun noch in ganz anderer Weise auf seine autobiographischen Elemente hin untersucht und gedeutet werden muß, als es Wolfgang Klafki in seiner bekannten und nach wie vor weit verbreiteten Interpretation des Stanser Briefs tut[28].

Anders als Keil und Kraft richtet Osterwalder seine Fragestellung allein auf die Pestalozzi-Rezeption, mit zeitgenössischen Berichten um 1800 beginnend über die Pestalozzi-Jubiläen und die zahlreichen Pestalozzi-Feiern bis ca 1927. Osterwalder deutet dabei Pestalozzi nicht aus der Realität seiner Lebensgeschichte oder seinen hinterlassenen Schriften, sondern allein aus seiner Rezeption. Durch dieses Vorgehen fördert Osterwalder zwar neue Einsichten zutage, verschüttet aber zugleich den Zugang zu Pestalozzis Werken. Indem Osterwalder – entgegen der Grabinschrift am

Schulhaus von Birr aus dem Jahr 1846 – bestreitet, daß Pestalozzi der (Begründer der neuen Volksschule gewesen ist, und er zugleich Pestalozzi nur als mythische Konstruktion unterschiedlichster Strömungen und Interessen begreift, dessen «Methode» keinen Einfluß auf die Volksschule des 19. Jahrhunderts genommen habe, verliert Osterwalder selbst, was er der Pestalozzi-Rezeption vorwirft, den Zugang zu Pestalozzis Werk, das in Osterwalders Untersuchung allenfalls als schwammig, in sich widersprüchlich, pietistisch angehaucht und ganz im Denken und in den Kategorien der Alten Ordnung des 18. Jahrhundert verhaftet erscheint. Osterwalder zerstört damit auch bewußt den Schweizer Nationalhelden Pestalozzi, der als nationale Figur («Mythos») ebenso wie Wilhelm Tell eine einheitsstiftende Bedeutung für die «Willensnation» Schweiz erlangt hat. Diese massive Kritik kommt aus der Schweiz und von einem Schweizer, noch vor wenigen Jahren wäre eine solche Kritik von deutscher Seite aus als die typisch überhebliche deutsche (norddeutsche) Besserwisserei abgetan worden. Schon die zaghaften Ansätze einige der Osterwalderschen Kritikpunkte vorwegnehmende Thesen in dem Band «Zur Diskussion: der politische Pestalozzi»[29] waren von Dejung als typisch norddeutsche Kritik, die nur aus der monarchischen deutschen (preußischen) Tradition heraus verständlich sei, recht schroff zurückgewiesen worden[30].

Die aufgezeigte Kluft in der Pestalozzi-Rezeption des Jahres 1996 zeigte sich deutlich in einer Kontroverse auf dem Zürcher Pestalozzi-Symposium im Januar 1996, findet seinen Spiegel in dem Kongreßband (Pestalozzi-Studien, Bd. 4) und wird auch die Diskussion der kommenden Jahre mitbestimmen[31]. Osterwalders Nachweis, daß Pestalozzi nicht der Begründer der modernen Schule oder Pädagogik ist und seine «Methode» keinen Eingang in die Didaktik und den Unterricht der modernen Schule gefunden hat, ist in dieser Radikalität zwar erstmals ausgedrückt, aber in ihrem Kern nicht neu: das Yverdoner Erziehungsinstitut – ebenso wie Neills Summerhill – konnte und wollte von Anfang an kein Modell für die öffentliche Schule sein, die dort von Pestalozzi und seinen Mitarbeitern entwickelte «Methode» fand selbst in Preußen keine unveränderte Übernahme in den öffentlichen Unterricht und die nationale schweizerische Pestalozzi-Legende hatte in Deutschland wenig Einfluß auf die Pestalozzi-Rezeption. Als die eigentliche Frage der Pestalozzi-Rezeption wird jetzt sichtbar: was bleibt von Pestalozzi, wenn man ihn seiner «kultischen» Insignien beraubt? Es bleibt ein vieldeutiges und vielschichtiges literarisches Lebenswerk, es bleibt eine vielfach und unterschiedlich gedeutete interessante Person an der Zeitenwende um 1800, es beibt ein in der heute möglichen Vollständigkeit und Nutzbarkeit vorliegendes Lebenswerk in Werken und Briefen, das in der Vergangenheit der Pestalozzi-Rezeption zwar oft im Sinne pädagogischer Offenbarung zugleich genutzt und mißbraucht wurde, das aber nach wie vor zentrale Fragen pädagogischen Denkens befruchten kann, was die hier vorgestellten Arbeiten von Keil, Kraft und Osterwalder ebenso zeigen wie die zahlreichen weiteren Veröffentlichungen zur Wiederkehr seines 250. Geburtstags. Stad-

ler faßte die Kritik am «Mythos» Pestalozzi in seiner Festrede am 14. Januar 1996 im Schauspielhaus Zürich relativierend in die Worte:

> *«Wer Pestalozzi zu einem blossen Mythos verblassen lässt, wie es jetzt nachgerade Mode wird, verkennt die Realität seines Werkes und Wirkens – eine Realität, die uns alle ausnahmslos überleben wird.»*[32]

Anmerkungen

1 Keil, Werner: «Wie Johann Heinrich seine Kinder lehrt...». Lebensgeschichte und Erziehung des Hans Jacob Pestalozzi. Pestalozzis einziger Sohn zwischen Erziehungsanspruch und Erziehungswirklichkeit. Regensburg: Roderer 1995. 300 S. (Theorie u. Forschung, Bd. 385. Pädagogik, Bd. 27) und: Quellen zur Erziehungsbiographie des Hans Jacob Pestalozzi. Dokumentarband zu «Lebensgeschichte und Erziehung des Hans Jacob Pestalozzi». Hrsg., eingel. u. kommentiert v. Werner Keil. Regensburg: Roderer 1995, 146 S. (Theorie u. Forschung, Bd. 386. Pädagogik, Bd. 28).

2 Kraft, Volker: Pestalozzi oder das pädagogische Selbst. Eine Studie zur Psychoanalyse pädagogischen Denkens. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1996. 398 S.

3 Osterwalder, Fritz: Pestalozzi – ein pädagogischer Kult. Pestalozzis Wirkungsgeschichte in der Herausbildung der modernen Pädagogik. Weinheim u. Basel: Beltz 1996. 575 S.

4 Die Schätzung von knapp 20.000 Sekundär-Texten ergibt sich aus der Dokumentenzahl in den vorliegenden Bibliographien von August Israel (3 Bde., Berlin 1903/04), Willibald Klinke (Berlin 1923), Job-Günter u. Lieselotte Klink (Weinheim 1968), Gerhard Kuhlemann (Päd. Rundschau 1980) und Daniel Tröhler/Mike Müller (Pestalozzi-Studien, Bd. 4, 1994), den von Emanuel Dejung in jahrzehntelanger Recherche zusammengetragenen Titeln (heute als Teil des Dejungschen Nachlasses im Besitz des Pestalozzianums Zürich), dem Bestandskatalog des Pestalozzianums Zürich, den Literaturangaben in neueren Untersuchungen zur Pestalozzi-Forschung und den von Ruth Villiger in den bisher erschienenen Heften der Neuen Pestalozzi-Blätter dokumentierten Neuerscheinungen.

5 Diese Tagebuchfragmente sind bereits 1927 in PSW I, S. 33–97 und S. 115–130 veröffentlicht.
Bei den Literaturangaben wird die Werkreihe der Kritischen Gesamtausgabe von Pestalozzis Werken und Briefen mit PSW und die Briefreihe mit PSB abgekürzt. Die Bandzahl wird jeweils mit römischen Zahlen gegeben, danach folgt die Seitenangabe.

6 Keil, Werner: «Wie Johann Heinrich seine Kinder lehrt ...», a.a.O., S. 35.

7 Kraft, Volker: Pestalozzi oder das pädagogische Selbst, a.a.O., S. 52.
Kraft veranschaulicht die frühe Familienkonstellation Pestalozzis auch mit Schaubildern: ebd. S. 53 u. S. 55.

8 Osterwalder urteilt in Bezug auf Natorp zu pauschal: dieser trennt strikt zwischen seinem neukantianisch ausgerichteten Philosophiekonzept und seinen pädagogischen und sozialpädagogischen Vorlesungen und Schriften. Nur für letztere wird Pestalozzi bei Natorp zum Gewährsmann.

9 In den Jahren 1927–1976 sind 29 Werkbände (PSW 1-6, 17A, 18–23, 24A, 24B, 25–28) erschienen und von 1946-1971 13 Briefbände (PSB 1-13). Die Kritische Gesamtausgabe schloß zum Jahresende 1996 mit dem Erscheinen des Werkbandes 17B und eines Nachtragsbands der Werkreihe ab. Ein Nachtragsband der Briefreihe war bereits 1995 erschie-

nen und 1994 ein erster Registerband. Der 2. Registerband ist in Vorbereitung, und um die Kritische Gesamtausgabe abzurunden, werden in den kommenden Jahren auch die Briefe an Pestalozzi veröffentlicht. Ebenfalls in Vorbereitung ist eine Gesamtbibliographie der Sekundär-Texte.

10 Johann Heinrich Pestalozzi. Sämtliche Werke und Briefe auf CD-ROM. Konzeption und Bearbeitung: Leonhard Friedrich u. Sylvia Springer. Hrsg. u. Vertrieb: Pestalozzianum Zürich 1994. Vgl. die Besprechung von Kuhlemann, Gerhard: Zwei Datenbanken auf CD-ROM «Pestalozzi. Sämtliche Werke und Briefe» und «Literaturdokumentation Bildung». In: Pädagogische Rundschau Jan./Febr. 1996, S. 159–182.

11 Die von Fritz-Peter Hager und Daniel Tröhler 1993 neu begründete Reihe «Neue Pestalozzi-Studien» schließt konzeptionell bewußt an die mit nur 4 Bänden 1927–1932 erschienene Reihe «Pestalozzi-Studien» an, will auf Dauer zu einem bleibenden Organ der Pestalozzi-Forschung werden und die unterschiedlichsten Beiträge zur Pestalozzi-Forschung aufnehmen. Bis heute sind im Verlag Haupt (Bern, Stuttgart, Wien) in jährlichem Abstand 4 Bände erschienen:

- Bd. 1: Anna Pestalozzis Tagebuch. Käte Silber: Anna Pestalozzi und der Frauenkreis um Pestalozzi. 1993. 242 S.
- Bd. 2: Philosophie und Religion bei Pestalozzi. Pestalozzi-Bibliographie 1977–1992. 1994. 221 S. Mit Beiträgen von Fritz-Peter Hager, Guido Schmidlin, Daniel Tröhler und Daniel Tröhler/Mike Müller.
- Bd. 3: Studien zur Pestalozzi-Rezeption im Deutschland des frühen 19. Jahrhunderts. 1995. 237 S. Mit Beiträgen von Renate Hinz, Daniel Tröhler/Rebekka Horlacher, Michel Soëtard und Gerhard Kuhlemann.
- Bd. 4: Pestalozzi – wirkungsgeschichtliche Aspekte. Dokumentationsband zum Pestalozzi-Symposium 1996. 1996. 498 S. Der Band enthält in thematischer Gruppierung die 28 Referate des Pestalozzi-Symposiums vom 15. bis 17. Januar 1996 an der Universität Zürich.

12 Die 1995 neu begründete Zeitschrift «Neue Pestalozzi-Blätter» betont nach den Vorstellungen der Redaktion den Forumcharakter: kurze wissenschaftliche Thesen, Ergebnisse und Debatten der Pestalozzi-Forschung aus aller Welt sollen zur Kenntnis gebracht und zur Diskussion gestellt werden. Die Zeitschrift gliedert sich in ihren bisherigen Folgen in die Rubriken: Aus der Forschung, Thema, Diskussion, Anzeigen und Besprechungen, Dokumente und Bibliographie. Die Zeitschrift erscheint 2mal jährlich mit ca 30–40 Seiten im Pestalozzianum Verlag Zürich. Bisher sind drei Hefte erschienen: Heft 1/1995 (Aug. 1995), Heft 1/1996 (Dez. 1995) und Heft 2/1996 (Nov. 1996).

13 Stadler, Peter: Pestalozzi. Geschichtliche Biographie. Bd. 1: Von der alten Ordnung zur Revolution (1746–1797). Zürich: Verl. Neue Zürcher Zeitung 1988, 2. Aufl. 1993. 511 S. Bd. 2: Von der Umwälzung zur Restauration. Ruhm und Rückschläge (1798–1827). Zürich: Verl. Neue Zürcher Zeitung 1993. 679 S.

14 Ito, Toshiko: Die Kategorie der Anschauung in der Pädagogik Pestalozzis. Theorie und Rezeption im Japan des 19. Jahrhunderts. Bern u.a.: Lang 1995. 204 S. (Explorationen. Studien zur Erziehungswissenschaft).

15 Bänziger, Werner: «Es ist freilich schwer, sein eigenes Bild mit Treue zu malen...». Die Autobiographien von Pestalozzi, Tschokke und Wessenberg. Aarau, Frankfurt/Main, Salzburg: Sauerländer 1996. 244 S. (Literaturwissenschaft, Bd. 1).

16 Denk-mal Pestalozzi. Hrsg. v. Max Furrer u. Rita Hofstetter. Freiburg/Schweiz: Universitätsverl. 1996. 192 S. (Beihefte zur Zeitschrift Bildungsforschung und Bildungspraxis. Education et recherche. Bd. 1). Mit Beiträgen von Fritz Osterwalder, Daniel Tröhler, Sylvia Springer, Philipp Gonon, Alfred Berchtold, Jacqueline Cornaz-Besson/Françoise Waridel, Daniel Hameline und Michel Soëtard.

[17] Pestalozzi. Umfeld und Rezeption. Studien zur Historisierung einer Legende. Hrsg. v. Jürgen Oelkers u. Fritz Osterwalder. Weinheim u. Basel: Beltz 1995. 371 S. (Reihe Pädagogik). Mit Beiträgen von Jürgen Oelkers, Fritz Osterwalder, Michael Fuchs, Heide König, Daniel Winter, Toshiko Ito und Philipp Gonon.

[18] Pestalozzi in China. International Academic Symposium on the Occasion of the Publication of Johann Heinrich Pestalozzi's Selectet Works in Chinese. Beijing, 10 – 14 October 1994. Documentation. Hrsg.: Hans Gehrig. Zürich: Pestalozzianum-Verl. 1995. 176 S.

[19] Zur Wiederkehr des 250. Geburtstags von Johann Heinrich Pestalozzi. Beiträge zur Rezeptions- und Forschungsgeschichte. Themenheft der Pädagogischen Rundschau 1/1996. 206 S. Mit Beiträgen von Fritz-Peter Hager, Leonhard Friedrich, Daniel Tröhler, Ralf Brocker/Sylvia Springer, Gabriela Reppert, Harald Bergmann, Fritz Osterwalder, Gudrun Schnapp, Stefan Graber/Kurt Werder, Gerhard Kuhlemann, Werner Keil, Arthur Brühlmeier und Elisabeth Meilhammer.

[20] Vgl. zu der Reihe «Neue Pestalozzi-Studien» und zu den bibliographischen Angabe der bisher erschienenen vier Bände: Anm. Nr. 11.

[21] Exemplarisch wird verwiesen auf die Beilage «Bildung und Erziehung» in der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) vom 2. Mai 1996 und für den bibliographischen Nachweis von Zeitschriftenbeiträgen auf die bibliographischen Zusammenstellungen von: Villiger, Ruth: Schriften von und über Johann Heinrich Pestalozzi. In: Neue Pestalozzi-Blätter 1/1995, S. 18–24 und: Schriften über Johann Heinrich Pestalozzi. In: Neue Pestalozzi-Blätter 1/1996, S. 29–32.

[22] Liedtke, Max: Johann Heinrich Pestalozzi. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbeck: Rowohlt, 13. Aufl. 1995. 184 S. (rororo monographien, Bd. 138).

[23] Hebenstreit, Sigurd: Johann Heinrich Pestalozzi. Leben und Schriften. Freiburg, Basel, Wien: Herder 1996. 175 S.

[24] Die am 14. Januar 1996 im Strauhof in Zürich eröffnete Wanderausstellung war 1996 noch in Liestal, Lenzburg, Burgdorf und Yverdon-les-Bains zu sehen. Gleichzeitig zeigte eine kleinere Ausstellung im Schloß Wildegg Pestalozzis Beziehung zur Region Birr – Lenzburg – Wildegg und zum Kanton Aargau.

[25] Auf den Spuren Pestalozzis. Stationen seines Lebens: Zürich, Birr, Stans, Burgdorf, Yverdon. Zürich: Pestalozzianum Verl. und Zürich: Werd 1996. 140 S. Mit Beiträgen von Adrian Kobelt, Nora Kubli, Marianne Baltensperger/Gabriela Christen, Rebekka Horlacher u. Françoise Waridel.
Der Reiseführer gibt jeweils einen zusammenhängenden Überblick über Pestalozzis Lebens- und Arbeitsphase an dem dargestellten Ort. In den Text integriert sind kurze Auszüge aus Texten Pestalozzis, Statements bekannter Persönlichkeiten, historische Fakten und historisches Bildmaterial. Aufgezeigt werden dann die heute noch auffindbaren Spuren von Pestalozzis Leben und Vorschläge für Spaziergänge, Wanderungen und Besichtigungen runden die Beiträge ab.

[26] Dänzer, Phil: Johann Heinrich Pestalozzi. Sein Kampf für soziale Gerechtigkeit und Menschenbildung. Zürich: Pestalozzianum Verl. 1994. Tonbildschau auf Videokassette (VHS), 31 Min. Sprecher/in: Gert Westphal u. Brigitte Weyermann. (Lieferbar auch in französischer, englischer und chinesischer Fassung).
In diesem Videostreifen wird ein Überblick über Pestalozzis Leben und seine Werke gegeben. Die Darstellung bleibt allerdings in weiten Bereichen an der Oberfläche und es dominiert eine beschönigende Pestalozzi-Rezeption. Die in der gegenwärtigen Pestalozzi-Forschung diskutierten Fragen und gewonnenen Erkenntnisse sind nicht präsent und auch die medienspezifischen Möglichkeiten einer filmischen Umsetzung zur Einführung in die Thematik «Pestalozzi» werden nicht voll genutzt.

[27] Zur Zeit sind im Buchhandel erhältlich:

– Fabeln. Figuren zu meinem ABC-Buch oder zu den Anfangsgründen meines Denkens. mit e. Nachwort hrsg. v. Josef Billen. München: Deutscher Taschenbuch Verl. 1993. 388 S. (dtv klassik, Bd. 2323)
– Kleine Schriften zur Volkserziehung und Menschenbildung. Hrsg. v. Theo Dietrich. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 6. Aufl. 1991. 88 S. (Klinkhardts Päd. Quellentexte).
– Lienhard und Gertrud. Hrsg. v. Albert Reble. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 4. Aufl. 1993. 266 S. (Klinkhardts Päd. Quellentexte).
– Meine getreue Schulthess. Aus dem heimlichen Briefwechsel zwischen Anna Schulthess und Heinrich Pestalozzi. Hrsg. v. Dagmar Schifferli u. Brigitta Klaas Meilier. Zürich: Werd 1996. 224 S.
– Meine Nachforschungen. Hrsg. v. Arnold Stenzel. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 4. Aufl. 1993. 146 S. (Klinkhardts Päd. Quellentexte).
– Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Ein Versuch, den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder zu unterrichten. In Briefen. Hrsg. v. Albert Reble. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 5. Aufl. 1994. 151 S. (Klinkhardts Päd. Quellentexte).
– Stanser Brief. Vgl. Anm. Nr. 28.

[28] Pestalozzi über seine Anstalt in Stans. Mit einer Interpretation von Wolfgang Klafki. Weinheim u. Basel: Beltz, 6. Aufl. 1992. 67 S. (Reihe Pädagogik).
Während die vorliegende Ausgabe in 1. Auflage 1971 erschien mit einer Überarbeitung 1975, ist Klafkis Interpretation ohne den gleichzeitigen Abdruck des Stanser Briefs bereits 1959 zum 65. Geburtstag Erich Wenigers erschienen und wurde danach ebenfalls mehrfach aufgelegt.

[29] Zur Diskussion: Der politische Pestalozzi. Mit Beiträgen von Leonhard Froese, Dietmar Kamper, Dietfrid Krause-Vilmar, Horst Messmer, Richard Pippert und Georg M. Rückriem. Weinheim u. Basel: Beltz 1972. 223 S. (Marburger Forschungen zur Pädagogik, Bd. 4). Vgl. hierzu die Besprechung von Gerhard Kuhlemann in: Pädagogische Rundschau 7/1973, S. 484–489.

[30] Emanuel Dejung formulierte seine Kritik in den Sacherklärungen von PSW XVIIA, S. 329 und gibt im Anschluß einen aus seiner und einer vermeintlichen schweizerischen Sicht korrigierenden Überblick über Pestalozzis politisches Leben und seine politischen Einsätze in den Konflikten und Auseinandersetzungen seiner Zeit.

[31] Der Kern dieser Kontroverse kreist um drei Fragen: was auf Pestalozzi bezogen Wirkung ist, beispielsweise nur die Übernahme der Methode, seiner pädagogischen Konzepte oder auch dessen sich von seinem Werk lösenden Anstöße zu pädagogischen Fragestellungen, welche Qualität und welche Bedeutung für die Pädagogik dem nun vollständig edierten Werk Pestalozzis beizumessen ist und welche Bedeutung ein Mythos, bzw. eine mythische Figur für die Konstituierung einer Wissenschaft hat bzw. haben kann.

[32] Stadler, Peter: Pestalozzis Erziehung zur Politik. In: Dossier Pestalozzi – Mythos und Wirkung. Schweizer Monatshefte für Politik, Wirtschaft, Kultur. März 1996, S. 22.
Bei diesem Beitrag (S. 17–22) handelt es sich um Stadlers gekürzte und redigierte Festrede vom 14. Jan. 1996 im Schauspielhaus Zürich zum 250. Geburtstag Pestalozzis. In dem Themenheft «Dossier Pestalozzi – Mythos und Wirkung» der Schweizer Monatshefte für Politik, Wirtschaft, Kultur folgt auf Stadlers Beitrag ein Beitrag von Fritz Osterwalder, in der dieser auch Stadlers zweibändige geschichtliche Pestalozzi-Biographie (vgl. Anmerkung 13) in seine Sicht der Pestalozzi-Rezeption einbezieht: «Pestalozzi – die Wirkung der Wirkungslosigkeit» (ebd. S. 23–28).

Trois thèses d'habillitation sur la recherche relative à Pestalozzi et sur des conceptions pédagogiques

Résumé

Nous présentons dans cet article trois recherches qui constituent une contribution à la discussion actuelle sur Pestalozzi ainsi qu'à une meilleure compréhension des conceptions pédagogiques. Werner Keil traite du conflit entre les ambitions de l'éducation et sa réalité en prenant pour exemple l'éducation de Hans Jacob Pestalozzi. Volker Kraft s'appuie sur la biographie de Pestalozzi pour mettre en évidence la relation entre l'éducation que celui-ci a vécue, son action éducative, sa pensée pédagogique et son élaboration d'une théorie dans ce domaine. Fritz Osterwalder, en contestant l'influence de Pestalozzi sur la construction d'une théorie pédagogique et sa contribution à l'institutionnalisation de l'école publique, présente les différents facteurs qui au XIXe siècle ont conduit à l'école et à la pédagogie modernes. Nous situons enfin les contributions des trois auteurs par rapport aux diverses lectures actuelles de Pestalozzi en cette année jubilaire (250e anniversaire de sa naissance).

Tre lavori di abilitazione sulla ricerca pestalozziana e sull'identità del discorso pedagogico

Sintesi

L'articolo presenta tre ricerche che forniscono un contributo tanto alla riflessione su Pestalozzi quanto al dibattíto sull'identità del discorso pedagogico. Il lavoro di Werner Keil affronta il conflitto tra realtà e aspirazioni pedagogiche partendo dall'educazione vissuta dal giovane Pestalozzi, quello di Volker Kraft ripercorre la biografia di Pestalozzi per tematizzare il rapporto tra vissuto educativo personale, azione educativa e teorizzazione pedagogica, quello di Fritz Osterwalder infine discute l'influsso pestalozziano sui fattori che nell''800 hanno portato alla costituzione della scuola e della pedagogia moderne. Le tre opere vengono inserite nel quadro attuale della ricerca su Pestalozzi dí cui il 1996 ha visto ricorrere il 250o della nascita.

Three research works about Pestalozzi and the pedagogical self-conception

Summary

Three studies, which are at the same time contributives to the present Pestalozzi-discussion and the pédagogical professionel identity, are presented: Werner Keil narrows in on the conflict between education ideals and the reality of educational doing, in documenting the example of the education of Pestalozzi's son Hans Jacob; Volker Kraft takes Pestalozzi's biography to examplify the connections between one's own educational self experience, educational actions and pedagogical thinking as well as pedagogical theory; Fritz Osterwalder treats the factors, that lead to a modern School system and modern pedagogy in 19th century, in contesting Pestalozzi's influence toward establishing the Public School. The present Pestalozzi reception in the memorial year 1996 (Pestalozzi's 250th birthday) is generally presented in order to put the studies of Keil, Kraft and Osterwalder into perspective.